

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 19 (1908-1909)
Heft: 2

Artikel: Jahresbericht des Historischen Vereins des Kantons Bern über das Vereinsjahr 1908/09
Autor: Mülinen, W.F. von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-370868>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahresbericht des Historischen Vereins des Kantons Bern

über das Vereinsjahr 1908/09,
abgelegt an der Jahresversammlung zu Ins
Sonntag, den 13. Juni 1909
vom Präsidenten Prof. W. F. von Mülinen.

Der Sommer des letzten Jahres war vielfach durch die Vorbereitungen zur Einweihung des Hallerdenkmals in Anspruch genommen. Der spiritus rector, Herr Professor Tschirch, hatte sich ausgedacht, dass in der feierlichen Sitzung die Botanik, die Physiologie und die Geschichte zum Worte kommen sollten. Gerne wurde der Vorschlag angenommen. Namens der Geschichte ergriff Herr Professor Steck das Wort. Er schilderte den Gefeierten nicht als Gelehrten, sondern als Menschen und namentlich als religiös tief empfindenden Mann. Wir wollen unsern Mitglieder dankbar sein, dass er uns in einer so warmen und gemütvollen Weise vertreten hat.

Es war nur natürlich, dass die schöne Feier in unsern Sitzungen manchen Nachhall fand. Weit entfernt erschöpft zu werden, bietet nur der gewaltige Briefwechsel Hallers so vielen Stoff, dass sich ihm immer Neues entnehmen lässt. Wir wollen unsern Mitbürger dabei nicht in den Himmel erheben, sondern einsehen, dass er auch seine menschlichen Schwächen gehabt hat. Das hindert uns nicht, ihn weiter zu erforschen und weiter zu verehren.

Lassen Sie mich Ihnen in gewohnter Weise über unsere Tätigkeit berichten, und bloss vorausnehmen, was sich auf Haller bezieht.

Gleich die erste unserer zehn Sitzungen war seinem Andenken geweiht, in der einige Kapitel der Festschrift verlesen wurden. Leider geschah es in Abwesenheit des erkrankten Verfassers, Hrn. Prof. Weese. Sein eifriger Mitarbeiter, Herr Dr. *Johannes Bernoulli*, ersetzte ihn auf das glücklichste, und liess die geistvolle Art des Verfassers ganz zu ihrem Rechte kommen. Was man zu hören bekam, war vielfach so überraschend, so treffend behandelt, dass man mit Fug und Recht auf die Festschrift sich freuen darf.

Herr Dr. *Dübi* wies aus einem Briefe an Johann Gessner den viel bestrittenen Geburtstag nach. Haller datiert einen Brief vom 16. Oktober 1754 und fügt bei: *natali meo*. Damit dürfte die Frage erledigt sein. Auch mit dem Abenteurer Casanova kam Haller in Berührung und ihm hatte er offenbar die Aufnahme in die poetische Akademie der Arkadier zu danken, die er allerdings durch die Unterstützung des in Bern erscheinenden *Estratto della letteratura Europea* verdient hatte. Herr Professor *Steck* widerlegte das Gerücht, dass Haller in seinen letzten Stunden durch schwere Gewissensbisse ob seinen Vivisektionen geängstigt worden sei. Herr Dr. *Dübi* berichtete die Angabe, dass Haller an einer Grenzbereinigung auf der Grimsel mitgewirkt habe. Herr Professor *Tschirch* stellte die Gemälde Hallers und seiner ersten Gattin, vermutlich der so innig besungenen Doris, aus.

Was sonst in unseren Abenden besprochen worden ist, erstreckt sich auf die verschiedensten Zeitabschnitte. Unser fruchtbarer Boden sorgt dafür, dass wir oft mit den ältesten Zeiten bekannt gemacht werden; was sorgsam geborgen einst wurde, tritt ans Tageslicht. Unter

der weissen Tünche erscheinen in Kirchen die Bilder, die fromme Stifter einst bestellt, erscheinen Wappen und Schilde, hier eines Schultheissen, dort eines Ordensmannes. Nach wie vor leisten die Archive ihren pergamentenen Tribut, und gerne erinnerte man sich der Ereignisse, die sich in runder Zahl jährten. So fehlte es an unserer Tafel nicht an Abwechslung.

Über die ergiebigen Ausgrabungen, die im letzten Sommer im Rossfeld auf der Engehalbinsel vorgenommen wurden, erstattete der glückliche Leiter, Herr Museumsdirektor *Wiedmer*, Bericht. Es sind römische Gräber, die eine schöne Zahl häuslicher Geräte, Gefässe aus Ton und Glas, Figuren aus Ton und namentlich einen Wandschmuckteller seltenster Form, dagegen fast keine Waffen zutage gefördert haben. Diese Funde sind ein neuer Beweis dafür, dass Helvetien in römischer Zeit der Segnungen des Friedens sich erfreute, da die Truppen an der Grenze, wenn nicht jenseits der Grenze, in Garnison lagen, und sie reihen sich vorteilhaft den Ergebnissen der frühern Arbeiten der Herren Edmund von Fellenberg und Berchtold Haller an.

Der Umstand, dass von Zeit zu Zeit der Vorwurf erhoben wird, Bern habe im Sempacherkriege seine Eidgenossen nicht unterstützt, veranlasste Herrn Gymnasiallehrer *Lüthi*, die Frage der Bünde und der bundesgemässen Hilfe zu untersuchen. Herr Lüthi sieht in der eigenen Bedrohung Berns die Ursache seines Ausbleibens und meint auch, die Mahnung der Eidgenossen sei später erfolgt. Über diese Mahnung lauten die Quellen verschieden, und es wird deshalb nötig sein, sie neu auf das genaueste zu prüfen.

Ein Bild eigener Art zauberte uns Herr *Auguste Burnand* vor, jene waadtländische Ständerversammlung in Milden im Jahre 1456, die Herzog Amadeus von Savoyen berufen kat. Als sein Sohn die Prinzessin Jolanta

von Frankreich geheiratet hatte, beklagte sich der königliche Schwiegervater über die allzu bescheidene Mitgift, und Herzog Amadeus entschloss sich, seinem Sohn noch die Baronie der Waadt abzutreten. Aber als in Milden von den versammelten Ständen der Eid der Treue gegenüber dem neuen Herrn verlangt wurde, erklärte Humbert de Cerjat, der Sprecher des Adels, nach altem Rechte habe der Landesherr zuerst die Freiheiten des Landes zu beschwören. Erst als dessen Ausbleiben mit ehehaften Gründen entschuldigt war, huldigten die Stände.

Im letzten Sommer ist in der alten Johanniterkirche von Münchenbuchsee in Stein gehauen das Wappen des Comthurs Johann II. von Ow entdeckt worden. Der *Sprechende* hat die Nachrichten über diesen schwäbischen Ritter gesammelt und konnte nachweisen, dass er ein ebenso tüchtiger Ordensmann, wie ein unerschrockener Streiter war. Als Deutscher Herrenmeister hat er 1480 der erfolgreichen Verteidigung von Rhodus beigewohnt. Seine Familie verehrt ihn noch jetzt als einen frommen, fast heiligen Mann.

Noch von einem andern Ritterorden war die Rede.

An Hand des aus Anlass der Ausstellung des Goldenen Vliesses erschienenen Prachtwerkes wurde über die Stiftung dieses glänzendsten aller weltlichen Ritterorden berichtet, an den unser historisches Museum so kostbare Erinnerungen besitzt. Ritterliche Tugend und Frömmigkeit, Kunstliebe und Kunstverständnis, Reichtum und Pracht, die sich am Hofe des Herzogs Philipp von Burgund vereinigten, fanden ihren Ausdruck in der Gründung des Ordens vom Goldenen Vliess. So unerhört war der Luxus der Burgunder, so sehr war ihr Hof zum Paradiese aller Künstler geworden, dass alle andern Höfe in Schatten gestellt wurden, dass wir das

Erstaunen der Schweizer begreifen, das sie erfasste, als sie bei Grandson das Lager des Herzogs Karl betraten.

Auch eine kunsthistorische Seite berührte Herr Bibliothekar *Benziger*, als er über alte bernische Bucheinbände sprach. Die Bücher waren etwas so kostbares, dass man wünschte, ihnen einen ebenso dauerhaften als schmuckvollen Umschlag zu geben. Dazu diente pergamentüberzogenes Holz oder Leder, in die vom 16. Jahrhundert an nicht ohne französischen Einfluss Formen gepresst wurden. Dass dabei bald der Bär eine Rolle spielte, braucht nicht besonders gesagt zu werden. Eine grosse Zahl alter Einbände der Bibliothek und aus dem Rathause illustrierten auf das beste den Vortrag, der in der schweizerischen Buchbinderzeitung erschienen ist. Lebhaft ist zu wünschen, dass sich auch unser Gewerbe der im Nachbarlande stets hoch gehaltenen Kunst annimmt.

Mehr als einmal leistete der Alpensinn — um das Wort Alpinismus zu vermeiden — seinen Zoll an unsere Arbeiten.

Über den Lötschenpass berichtete Herr *Schiffmann*. Früher viel begangen, zuweilen auch der Schauplatz von Kämpfen zwischen Bernern und Wallisern, ist er zu verschiedenen Malen verbessert worden. Am Ende des 17. Jahrhunderts fasste der Alt-Landvogt von Älen, Ulrich Thormann, den Entschluss, eine eigentliche Strasse anzulegen. Die Regierung, die den Wert der direkteren Handelsverbindung mit Italien erkannte, erteilte ihm die gewünschte Konzession. Leider scheiterte das Unternehmen am Widerstande der Walliser. Wenn ich mich nicht irre, ist Herr Thormann der Stifter der Gasterenbibel.

Nachdem im Sommer 1812 zum ersten Male die Jungfrau von der Walliser Seite aus erstiegen worden war

machte der Präparator am naturgeschichtlichen Museum von Bern, Hans Caspar Rordorf, 1828 den Versuch, von Grindelwald aus ihren Gipfel zu erklimmen. Es sollte ihm nicht gelingen; seine Führer versuchten es bald darauf ein zweites Mal, und diesmal erreichten sie das Ziel. Rordorf berichtete darüber in einer Broschüre, die namentlich von Gottlieb Studer scharf kritisiert wurde. Herr Dr. *Lechner*, der darüber sprach, hat auch über den hier wenig bekannten Rordorf viel biographisches Material zu sammeln verstanden.

Wichtige Beiträge zur Kenntnis der Alpen verdanken wir dem Manne, der sie besungen, der sie sich zu Ehrensäulen gemacht. Herr Dr. *Dübi*, der eifrig Hallers Briefwechsel studiert, erzählte, wie der grosse Gelehrte dem in Aarburg gefangenen Micheli du Crest, der ein Panorama entworfen hatte aber nicht bezeichnen konnte, an die Hand ging. Haller scheint im Jahre 1755 eigens zu diesem Zwecke eine Reise zu den Gletschern des Oberlandes unternommen zu haben.

Der *Sprechende* legte die Dissertation des Baslers Felix Burckhardt über die Schweizerische Emigration vor, in deren Mittelpunkt unser würdiger Schultheiss Friedrich von Steiger steht. Mit einer anerkennungswürdigen Vorurteilslosigkeit behandelt Burckhardt die Emigration; er wird ihrem Grundsatz gerecht und verfolgt mit einer ausgiebigen Quellenkenntnis die Schicksale der erfolglosen Unternehmung. Manches Persönliche konnte der Sprechende noch aus dem Hausbuche des Herrn May von Rued, Steigers Schwiegersohn, beifügen. Über die Beisetzung des letzten Schultheissen von Bern gab Herr Staatsarchivar *Türler* aus einem Aktenbände ausführliche Einzelheiten an.

In Erinnerung daran, dass vor sechzig Jahren Bern Bundessitz geworden ist, schilderte Herr *Alfred Zesiger*

die Bestrebungen die dazu geführt haben. Nachdem die helvetische Republik einen Bundessitz geschaffen hatte in der Stadt Aarau, brachte die Mediation sechs Direktorial-Kantone, eine Zahl, die in der Restauration um die Hälfte vermindert wurde. Schon bald nach dem Jahre 1830 tauchten wieder zentralisierende Ansichten auf, die immer mehr Boden gewannen, bis die 48er Verfassung *einen* Bundessitz schuf. Bern, Zürich und Luzern kamen in Frage; im ersten Wahlgange bereits wurde Bern gewählt. Mit Recht wurde auf die Folgen dieser Wahl hingewiesen, die mit jedem Jahre sich noch steigern und die Einwohnerzahl der Stadt bereits mehr als verdreifacht haben.

Es freute uns, auch wieder Herrn Dr. *Strickler* zu hören. Ausgehend von dem Werke von Caudrillier: *La trahison de Pichegru* stellte er die französischen Verhältnisse jener Zeit in ihrem nichts weniger als ro-sigen Lichte dar. Sie waren derart, dass sogar ein Revolutionsgeneral wie Pichegru die Rückkehr der Monarchie wünschte. In entsprechendem Sinne beobachtete und wirkte der englische Agent Wickham von der Schweiz aus. Der Staatsstreich des 18. Fructidor machte den Plänen der Gemässigten ein Ende; Pichegru wurde verbannt und büsste später seine Abneigung gegen die napoleonische Herrschaft mit dem Leben. Dabei kam auch die Survivance des Dauphins zur Sprache, die immer mehr Glauben findet.

Nachdem die Stürme der Revolution vorübergebraust waren, gedachte die Tagsatzung zweier Ereignisse, die sich in Frankreich unter hervorragender Teilnahme von Schweizer-Regimentern abgespielt hatten; das eine war der Tuileriensturm vom 10. August 1792, das andere die Flucht des Königs bei der Rückkehr des Kaisers von Elba. Als Napoleons Adler von Turm zu Turm flogen und die königlichen Truppen mit kling-

dem Spiele zu ihrem alten Herrn übertraten, da blieben die Schweizer Ludwigs XVIII. so treu, wie einst die Garde seinem unglücklichen Bruder. Die Tagsatzung beschloss, das Andenken zu ehren und verlieh den Überlebenden ein Ehrenzeichen. Unser Numismate, Herr Dr. *Gustav Grunau*, hat mit vielem Eifer diesen Denkmedaillen nachgeforscht und noch verschiedene Stücke entdeckt, die er der Versammlung vorlegte.

Ausserdem belebten viele kleine Mitteilungen unsere Vereinigungen. Herr Staatsarchivar *Türler* berichtete von einem in Oberbüren üblichen Schwindel, wie Totgeburten angeblich zum Leben erweckt wurden, um die Taufe zu erhalten. Herr *Zesiger* gedachte der Goldmünzen, die aussen an der Mauer unseres Münsters gefunden wurden, Herr Dr. *Lechner* der Strafen, die 1565 Gotteslästerer trafen. Herr *Zesiger* erwähnte die im 18. Jahrhundert aufkommenden Leibrenten, Herr *Blattner* wies ein merkwürdiges 4 Kreuzerstück von 1799 vor, das entweder von Emigranten geprägt worden ist oder, wie Herr *Grunau* vermutet, eine Fälschung ist. Herr *Wiedmer* zeigte die dem Museum geschenkten Dekorationen des Generals Hahn.

Neue Werke wurden vorgelegt, so das grossartige Ulmer Münsterbuch, das fein ausgestattete Buch Näfs über Chillon, das Herr Architekt von Rodt besprach, und „Berner Oberland in Sage und Geschichte“, das Herr *Türler* vorwies.

Endlich mag noch auf eine zwar nicht im historischen Verein mitgeteilte Arbeit des Herrn *Paul Hofer* hingewiesen werden, die das Schloss Thun behandelt. Die Untersuchungen, die über den Bau der alten Veste gemacht worden, ergaben, dass die Anlage des Platzes in weit frühere Zeiten zurückreicht, als bisher angenommen werden konnte. Es sollte uns freuen, wenn

Herr Hofer nach Abschluss der Studien uns seine Ergebnisse vortragen würde.

Nicht wollen wir vergessen, wie Herr Museumsdirektor Wiedmer die Auktion Angst besprach und die Art und Weise, wie sie in Gang gesetzt wurde, rügte.

Immer wieder wird der historische Verein zum Schutze von Altertümern im Kanton angerufen. So wurde geklagt, dass die *Ruine Geristein* von Stadtbuben in schlimmster Weise heimgesucht werde. Wir glaubten, da wir doch dem Unfug nicht steuern können, es sei das beste, die Lehrerschaft zu ersuchen, durch Belehrung die Jugend zu grösserer Schonung anzuhalten. Soviel unsere bescheidenen Mittel es erlauben, sind wir, wo es angeht, zu tätiger Mithülfe bereit; den Heimatschutz unterstützen wir durch einen Beitrag; an die Kosten der Wiederaufrichtung der berühmten Fassade des alten Historischen Museums sind 100 Franken gesprochen worden, und ebenfalls 100 Franken haben wir an die Hallerfeier gespendet.

Nicht als ob wir im Golde schwämmen, davor bewahrt uns schon unser Archivheft, das in neuem Gewande in grosser Stattlichkeit erschienen ist. Aber unsere Finanzen sind im Gleichgewichte geblieben dank der Vorsicht unseres Kassiers, der Vorsicht nicht nur, sondern auch Freigebigkeit, indem er und seine Schwester, Frau von Büren, uns zum Andenken an ihre verstorbene Mutter, *Frau von Diesbach-von Tavel*, dieser verehrten Freundin des alten Bern, 500 Franken geschenkt haben.

Unsere *Mitgliederzahl* ist in bescheidenem Wachstum begriffen, es ist aber doch zu bedauern, dass sie nicht grösser ist. Immerhin ist die Zahl jener, die an den Sitzungen teilnehmen, eine grössere geworden, wozu ohne Zweifel der angenehme Raum unserer Vereinigun-

gen, der schöne Pfisternsaal, vieles beiträgt. Durch den Tod haben wir verloren am 27. Juli 1908 Herrn Redaktor *Ulrich Dürrenmatt*, am 24. September Herrn Dr. *Georg von Benoit*, am 24. Dezember Herrn Dr. *August von Bonstetten*, am 17. April 1909 Herrn Notar *J. U. Leuenberger* und am 4. Oktober 1908 unser Ehrenmitglied, Herrn *Joseph Schneuwly*, den allzeit dienstbereiten Staatsarchivar des Kantons Freiburg, deren Andenken wir in Ehren halten werden.

Zum Schlusse erwähnen wir mit Vergnügen die Annehmlichkeiten, die uns aus der Freundschaft mit unseren Nachbarn von Freiburg, Solothurn und Neuenburg erwachsen. So gerne wir sie bei uns willkommen heissen, so grosse Freude bereiten uns die Tage, da wir ihre Gäste sind. Und wenn wir von Freunden und Kollegen sprechen, so sind die bernische Kunstgesellschaft und der bernische Ingenieur- und Architektenverein nicht zu vergessen, mit denen wir gerne die guten Beziehungen weiter pflegen.

So wollen wir fortfahren, in Freundschaft und Arbeit; mögen daraus auch Nutzen und Ehre des Landes erwachsen: quod bonum, faustum, felix fortunatumque sit!
